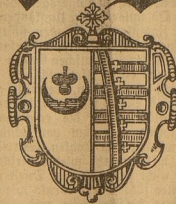


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reudern, Roda, Lubitz, Akeritz, Gommis und Gadsitz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reflektanzzeile 30 Pfg., Zeilen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 100

Remberg, Dienstag, den 28. August 1917.

19. Jahrg.

Kartoffeln.

Nächster Verkauf morgen Dienstag, vor- und nachmittags, bei Herrn Mengewein (auf 2 Wochen). Da die neuen Kartoffelsorten noch nicht eingezogen sind, werden die vom 26. 8. bis 1. 9. gültigen Abschnitte doppelt (mit 10 Pfund) beliefert. Verkaufspreis 13 Pf. Zur Erzielung einer schnelleren Abfertigung der Käufer ist das Geld abgezählt mitzubringen.

Hiesige Landwirte, die in der Lage sind, der Stadt jezt Kartoffeln zur Verfügung zu stellen, wollen dies baldigst im Rathaus melden.

Remberg, den 27. August 1917

Der Magistrat.

Bestellungen auf

Wohrrüben, Weißkohl, Zwiebeln

nimmt entgegen

Der Magistrat.

Auf Lebensmittelkarte 7 werden 200 Gramm Kaisermehl zum Preise von 22 Pf. (1 Pfund = 55 Pf.) abgegeben. —

Die Geschäftsteile zweier der noch rückständigen Karten 5 und 6 nunmehr sofort (getrennt abgezählt) im Rathaus abzuliefern.

Remberg, den 27. August 1917.

Der Magistrat.

Landwirte dürfen für jede Person, die zur Selbstversorgung gehört, bis zum 30. September 1917 16 Pfund Hafer oder Gerste aus der neuen Ernte für sich verwenden, ohne daß es der Einholung besonderer Genehmigung bedarf.

Remberg, den 27. August 1917.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Die siegreiche Abwehr im Westen.

Großes Hauptquartier, 26. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreicht der Feindstand nun in einzelnen Abschnitten größere Stille. An mehreren Stellen scheiterten englische Landungsversuche.

Am Belfort unserer Stellungen westlich von La Cotelet kam es zu lebhafter Kampfaktivität der Artillerien und Infanteriegeschützen um die in unserer Positionen liegenden Gebirge. St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer, das neue Schäden hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Rängs der Aisne lebte meistens das Feuer auf. Nach starker Artilleriewertung südwestlich von Paroy in unsere vordersten Gräben gedrängte französische Artillerien wurden durch schnellen Gegenstoß geworfen.

Auf dem Westufer der Maas blieb die Geschützaktivität geringer als in den letzten Tagen. Dagegen war der Artilleriekampf östlich des Flusses wieder sehr stark. Erneut wurden feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Somognen) nach Norden vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Heute morgen haben sich bei Beaumont Kämpfe entwickelt. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Dünaburg, Baranowitsch, Larnopol und am Brzecz sowie in mehreren Abschnitten der Karpatenfront rege Feueraktivität und kleine Vorkämpfe.

Wagebaltische Front.

Nördlich von Nowak ist eine gewaltige Erkundung für uns erfolgreich; nördlich des Dojan-See sind die bulgarischen Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(WB) Berlin, 26. August, abends.

Bei Beaumont auf dem östlichen Maasufer wurden die morgens angehenden französischen Kräfte nach kurzen Anfangserfolg durch Gegenstoß in ihre Ausgangsstellung zurückgedrängt. Kampf im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Die Generaloffensive der Entente ermatete am 25. August auf der Westfront und im Osten. Nur an der italienischen Front waren die Kämpfe abermals äußerst heftig.

An der flandrischen Front ging in den frühen Morgenstunden nach wechselvollen Kämpfen ein kleiner vorgehobener Posten südlich Kombrizjude verloren. Gegen 11 Uhr abends verjagten feindliche Stoßabteilungen den am Morgen erzwungenen Vorteil auszubauen und zu vergrößern. Sie wurden jedoch abgewiesen und im Nachstoß der Postenstand wieder von uns besetzt. Verschleudert wurden feindliche Patronen zurückgeworfen, so ein stärkerer feindlicher Geschütztrupp, der am Abend nach heftiger Feuerbereitung in der Gegend von St. Julien vorzubringen versuchte.

An der Mosostrat haben die Kanadier ihre erfolglosen verlustreichen Angriffe eingestellt, eine große Menge von gefessenen Kanadiern liegt vor unseren Stellungen.

Wie am Vortage flackerte die Kampfaktivität im Raum vor St. Quentin an verschiedenen Stellen zu größerer Lebhaftigkeit auf. Seit Mittag lag planmäßig Beschießungseuer auf der Malosoff-Ferne und südlich davon. Gegen Abend ging es mit besonderer Macht auf unsere neu gewonnenen Stellungen bei Guillemont-Ferne über. Hier hatten wir schon vor mittags einen feindlichen Gegenangriff, zum Teil im Nahkampf, abgewiesen. 9 Uhr abends erfolgte an dieser Stelle ein erneuter feindlicher harter Tealangriff. Die ihm und her wogenden erbitterten Kämpfe lieferte die ganze Nacht an. Der Feind erlitt schwere Verluste. Seit den frühen Morgenstunden liegt schweres Feuer auf unseren Gräben bei der Malosoff- und Cologne-Ferne.

In der Nacht wurde St. Quentin heftig mit Brandgranaten beschossen. 15 Gebäude, darunter das Kloster, sind ausgebrannt.

Während das feindliche Artilleriefeuer auf dem westlichen Maasufer ermatete, wütete es auf dem Hügel an verschiedenen Abschnitten mit alter Heftigkeit. Von Nordmittag an bis tief in die Nacht hinein lag immerhin Feuer aller Kaliber auf unseren Stellungen von südwestlich Beaumont bis zum Charmes-Walde. Mit dem grauenenden Tage heizerte es sich zu größter Heftigkeit. Bei dem gemeldeten französischen Vorstoß von der Höhe 344 nach Norden erlitten die Franzosen besonders in unserem Abwehrfeuer schwere Verluste.

Die Darstellung des französischen Heeresberichts vom 24. August, wonach die Franzosen in einem einzigen Anlauf die gewaltig besetzte Höhe 304 nahmen, ist irreführend. Die Höhe 304 war seit nahezu 3 Tagen planmäßig gesteckt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Der Kampf um San Gabriele.

Wien, 26. August. Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das lebhaftere Artilleriefeuer in den Fronträumen der Generalobersten Erzherzog Joseph und Albin Emaldi hält an. Keine besonderen Kampfhandlungen.

Statischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche verlief auch der gestrige Tag ohne größere Infanteriegefechte. Unmittelbar südlich des Wipach-Tales schlugen wir einen Nachangriff ab. Bei Viglia scheiterten schwächere italienische Vordränge.

Schwere Kämpfe entwickelten sich neuerdings im Gebiete des Monte San Gabriele. Dort der Tapferkeit der Beteiligten, unter denen neben den Grozer Jägern die Schützen vom Regiment 87 und ungarische Landsturmbatteilungen besondere Erwähnung verdienen, drang der Feind trotz großer blattiger Opfer nirgends durch.

Der von uns in der Nacht zum 24. kampflos geräumte Monte Santo wurde von Italienern besetzt. Auf der Hochfläche von Vainizza-Hilggrist und östlich von Anza kam es zu mehrfachen Zusammenstoßen.

An der Rätia- und der Treiser Front nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Bürger Dahn droht mit Sonderfrieden.

Die „Berliner Tagwacht“ bringt einen Artikel aus der „Jovellia“, worin verheißt mit einem Sonderfrieden Auslands gedroht wird, wenn die Stockholmer Konferenz den Frieden nicht herbeiführt. Dazu bemerkt dann die „Berliner Tagwacht“ weiter: Es ist noch nicht der Arbeiter- und Soldatenrat selbst, der diese Sprache führt. Es ist auch nicht das Exekutivkomitee, das diese deutlichen Drohungen an die Verhandlungsstellen ausstößt. Vorläufig spricht durch die „Jovellia“ nur der Bürger Dahn. Aber der Bürger Dahn ist der Meister der Sonett-Politik, viel einführender und ein entschuldigendes Wort fährend als Tschafke, Herbell und Stobelen. Und diese Drohungen des Bürger Dahn, die zwischen den Zeilen doch verraten, was jeder objektive Beurteiler der inneren Situation Auslands kommen lag, bedeuten nichts mehr und

nichts weniger, als daß die „revolutionäre Demokratie Auslands“ gezwungen ist, vor dem vierten Kriegswinter den Frieden unter Dach zu bringen, weil Auslands einen vierten Kriegswinter nicht überleben kann. In diesem Sinne heißt die Drohung unerschrocken von der Unvollständigkeit des selbständigen Vorgehens Auslands, die Frage des Sonderfriedens, genau bezeichnen von der Möglichkeit des Sonderfriedens. Auch das verwundert nicht. Die Ereignisse haben eine neue Szene auf die Bühne gebracht, und während noch vor Wochen eine milde, brutale konter-revolutionäre Bewegung gegen die Anhänger des allgemeinen Friedens ansetzte, indem man den Betroffenen läghafte Weise das Streben nach einem Sonderfrieden als Ziel unterstellte, steht sich heute ein Teil der Befürworter entgegen, das „Berliner“ faktisch zu belegen, das sie anderen unterworfen, um sie an den Galgen zu bringen.

Eine überraschende Erklärung der amerikanischen Militärmission.

Das Wiener Korrespondenz-Bureau erfährt aus Madrid durch Funkpost: Wie der Sonderberichterstatter das „ABC“ aus New York berichtet, waren die bei der Rückkehr nach Washington abgegebenen Erklärungen der am 2. Juni von Haller unter Führung des Generals Beving nach der europäischen Westfront entsandten nordamerikanischen Militärkommission für das dortige Publikum eine große Ueberraschung. Die genannte Kommission, die sich aus hervorragenden Offizieren Nordamerikas zusammensetzte, die einen Monat lang in enger Berührung mit den Ententruppen gelebt haben, hat erklärt, ihrer Meinung nach seien

die deutschen Stellungen an der Westfront in der Tat unerschütterlich und könnten höchstens durch eine titanische Kraftentfaltung Nordamerikas durchbrochen werden. Die deutschen Reservisten an Menschenmaterial seien ihrer unererschütterlichkeit und das jährliche Truppenkontingent dürften in den nächsten 15 Jahren kaum eine Verminderung erfahren. Die deutsche Armee sei im vierten Kriegsjahre stärker denn je. Deutschland sei nach drei Kriegsjahren weder vernichtet noch geschwächt worden, wie die Entente behauptet hatte. Die weiten eroberten Gebiete lieferten den Mittelmächten die nötigen Nahrungsmittel und Rohstoffe, so daß der Krieg unter gleichen Bedingungen weitere 10 Jahre fortbauern könne, ohne daß eine der kriegsführenden Parteien dadurch unterliegen würden.

Der Sonderberichterstatter fügt hinzu: Nach diesen Ansichten der Militärmission legt sich das nordamerikanische Volk die Frage vor, ob nicht der Augenblick gekommen sei, leitens Nordamerikas an die Ententregierungen von der Bitte und wenn notwendig mit der Forderung heranzutreten, dem Gesamtentritt eines vorbereiteten Friedenskonferenz keine Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Wenn sich die Kriegführenden 10 oder 15 Jahre unter denselben Verhältnissen wie heute gegenüberstehen sollen mit der gleichen Ausdauer, so daß die endgültige Niederlage einer der kriegführenden Gruppen, warum nehmen dann nicht alle Wilsons alte Formel: „Ein Frieden ohne Angewinzen und Entschuldigungen“ an? So denkt, schreibt der Sonderberichterstatter, Nordamerika.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 27. August 1917.

* Die zwei Konzerte, die gestern von dem Ausschuss für Kriegsschädigten-Fürsorge in Halle hier veranstaltet wurden, hatten sich eines guten Besuchs zu erfreuen und war daher auch der pekuniäre Erfolg zufriedenstellend. Die Einnahme betrug 418 M.

† Theater. 3. V. Gastspiel gibt die Weimarer Residenz-Gesellschaft am Mittwoch im hiesigen Schützenhause. Zur Ausführung gelangt das Lustspiel „Die weißen Wäns“ von Ernst von Wolzogen. Es erwidert sich wohl, bei der Beliebtheit der Gesellschaft und dem regen Besuch, dessen sich die bisherigen Lustspiele zu erfreuen hatten, viele Worte zu machen. Bemerkenswert ist jedoch, daß Herr Direktor Graer, s. Zt. herabläßt aus dem Felde, in der Direktion als Gast mitwirken wird. Auch die übrigen Rollen sind aufs Beste besetzt. (Näheres siehe Anzeiger und Zettel.)

* Reklamation von Angehörigen des Geburtsjahrganges 1899. Die Kriegswirtschaftsstelle für den Kreis Bitterfeld gibt folgendes bekannt: Nach Mitteilung des Kriegswirtschaftsamtes für die Provinz Sachsen in Magdeburg vom 10. August 1917 ist mit der reiflichen Einlegung der Angehörigen des Jahrganges 1899 bis spätestens Mitte September d. J. zu rechnen. Für die zur Zeit als unbeschäftigt rekrutierten Mannschaften an obengenannten Jahrgängen muß rechtzeitig Ersatz beschafft werden, nötigenfalls von nicht k. v. Mannschaften älterer Jahrgänge. Zu besonders schwierigen Fällen kann auch die Reklamation eines k. v. Mannes der ältesten Jahrgänge Erfolg haben. Fortsetzung auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Die Wamesshand und die Vogerfaust.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat im Hauptausschuss des Reichstages gesagt, daß der Gegner die Friedenshand zurückgewiesen hat und jetzt mit der Vogerfaust geschmettert will. Mit diesem Ausdruck hat der leitende Staatsmann trefflich die brutale englische Hinterlist gekennzeichnet, denn das Voger artet zum blühndsten Draufschlagen aus, um den Schädel des Widersachers zu vernichten. Wir sollen in allem unsere zünftigen Kräfte schamlos einsetzen. Es ist gut, daß von der hohen Kammer im Reichstage nochmals klar und bündig der deutliche Standpunkt bargelegt ist; wir treiben keine Hauptpolitik als Kriegszweck, aber wir betreiben auch ganz gewiß nicht Leute um Frieden, die die Weltkarte nach Plänen zurückgeführt haben, die sich mit den Grundgesetzen von der Freiheit und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker nie vereinigen lassen. Deutschland weiß den Wert der neuesten päpstlichen Friedensvermittlung zu schätzen, aber die es mit feinen Verbindungen zur Zeit betrafen, und stellt sich damit von neuem im Gegensatz zu den Krieg- und Lebens-Verordnungen der Entente. Die drohende Vogerfaust kam uns nicht beeinflussen, denn der wütende Abneig bleibt immer die starke und besonnene Wamesshand überlegen, die dem Gegner in die Parade fährt und ihm die Wege weist. Das ist während des Weltkrieges schon so oft mit vollem Erfolg geschehen, daß auch das Ende dem bisherigen Verlauf entsprechen wird.

Früher waren Vogerfaust, die in Nordamerika nach einer großen Spurt und Wobelage sind, in englischen Städten so häufig, daß man überall blutende Kerle sah. Dann kam die Gehegung ein, und die Polizei sperrte die Voger ins Gefängnis. Für die Schlichter gegen uns Deutsche ist die Vogerwelt wieder mobil gemacht, aber daß Vogerer nur furor tenuicus etwas sehr Verchiedenes sind, hat sich schon erwiesen. Vier Reichstagsparteien, genau genommen fünf, sind noch weit mehr, sind im Gange, von denen sich jede einzeln durch das Vergehen von Kriegsgesetzen in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen hat. Zu den Parteien vor Verdun, im Karpathengebiet, am Jongo sängen die Feinde um den Sieg, und Gefolge durchführten die Erde, für deren Waffenhaftigkeit es keine Verwendung mehr gibt und deren Brauchhaftigkeit keine nicht mehr auszubehalten vermögen. Das Wort, wozu die Entente den ritterlichen Krieg gestempelt hat, ist auf dem höchsten Gipfel gelangt. Die Unrigen hat es nicht erschreckt, aber es triht wie ein verzehrendes, fähiges Feuer in den Reihen der Feinde.

Den kleinen Friedenstänzen, den sich der Brute mit Strömen von Menschenblut in Flandern erzürnen hat, ist auch nicht entsetzt gesunken, um dort einen Hafen einzuschlagen, von dem aus dem erfolgreich andauernden deutschen Kampfbootkrieg ein Ziel gesetzt werden könnte. Und aus diesen Spüren wird immer klarer, daß die heimische Welt noch Voller brennen auf den Fingern brennt, daß er nicht mit der Generaloffensive hat warten können, bis ihm die Amerikaner zu Hilfe kommen, falls es ihm überhaupt möglich ist, in der erforderlichen Stärke Verlangen zu bringen. Aus London ist berichtet, der Kampf in Flandern würde noch Wochen lang dauern. Das über Prophezeiten hat sich bei den Engländern schon so oft gezeigt, daß sie und ihre Freunde es lieber nicht sollten. Und wenn die Amerikaner wirklich etwas vollbringen können, was ihnen europäischen Verbindungen nicht gelungen war, so ist doch auch ausgeschlossen, daß sie das umso tun. Die Engländer haben ja jetzt auch die Franzosen auf Gefahr-Vorgängen, nur damit sie selbst um so sicherer in Galais einquartiert bleiben können.

Die Schlacht vor Verdun scheint eine Niebelstube des heutigen französischen Generalstabschefen sein, der bis zu seiner Zerlegung auf diesem Posten das Kommando in dieser Stellung hatte. Lokale Erfolgserfolge des Feindes lösen wir gewiß nicht in beachtet, aber wir unterschätzen sie auch nicht. Willkür ist nicht in Paris jetzt wieder einmal, so daß Präsident Poincarre unter diesem Eindruck von seinem Amtsstellen absteigen. Es ist jedenfalls kaum einzusehen, daß die Schlacht vor Verdun den Krieg ausschließt. Dieser Tag wird aus dem Dänenland von Flandern emporgreifen. Von dort hat der Kaiser auch unsere Blaudenen die Erde gebracht, als er Heloland und von dort Hamburg besetzte. Der Feind hat sich bei dieser Schöpfung, halb bewußten Kaisertraher nicht sehen lassen.

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Gosseliter.

Eduard war der Borne des Herrn Schmuver aus Leipzig. In der Brust der schönen Adelheid toben widersprechende Gefühle: die Freunde über ein Zusammenkommen mit dem Freund und zugleich die Furcht auf die Wälder, die nun in so ferne der Weltlinie kam. Aber sie wagte, haben sich er nicht mit sich, er wollte nun gerade das Mädchen mit fortnehmen, und vielleicht heiratete er sie einmal doch. Nun ja, er konnte manche Dinge aus ihrer Vergangenheit, die besser verdrängen bleiben — sie mußte nun schon tun, was er wollte.

Am nächsten Mittag hatte die Frau eine Unterredung mit ihrer Wälder. Sie sagte: „Ich fahr nun gleich nach Altdorf und spreche mit dem Herrn Kommerzienrat. Er hat mir geschrieben, daß er dich morgen mitnimmt. Daß du also jetzt deine Sachen packe und einpacke, ich mag dich mit dir. Du fahrst mit alles, was der Herr von dir hat. Ich weiß, der hat ein Wohlwollen an dir, und wenn du gütig bist, kannst du mit deiner Fingerring schon was erreichen.“
Das Mädchen sah die Lante verständnislos an. Und plötzlich sagte sie: „Ich geh mit dem Mann.“
„Was sagst du?“
„Ich fahr mit dir zum Mann.“
In Frau Adelheid bran der Borne. „Wenn ich bei Ostid mit dir dummest O'Fied, dann sagst, ich mag dich? Du warst Du meinst wohl, du bist ein Prinzessin, die tun kann, was sie einfallt.“ Dein Koffer pack, sag' ich lang' mag hast bei uns das Gnadenerbot geben.“
„Ich geh' schon fort,“ antwortete das Mädchen. „Aber zu dem Mann nimmer. Vor dem arauht' mit.“
„Doch du dein Maul hält. Was hast denn gegen den Herrn?“
„Das Mädchen trat einen Schritt zurück. „Ich hob' a' fesen, daß er dir unter der Tür einen Fuß geben hat, und dein Wamesshand ist er net.“
„Du Säuerer du Unverschämte!“ — und die Lante stürzte auf das Mädchen zu und schlug mit geballten Fäusten auf sie ein.
Das Mädchen wehrte sich kaum.

Der neue russische Oberbefehlshaber Kornilow, der bei Kriegsbeginn noch Generalmajor war, also eine ganz außerordentliche Karriere hinter sich hat, hat wieder mit Strafmaßnahmen, noch mit Proklamationen den Sinn seiner Soldaten zu ändern und das Schicksalglück zu wenden vermocht. Zahlreiche russische Soldaten schlugen sich tapfer, andere sind nicht in der Front zu fallen; sießen sich haßig gütig in Gemütsmiten zum Stellen im großen. Schuldig sind die Fälle, daß Soldaten und Arbeiter neue höchstliche Körperhaftigkeit gebildet. Steuern eingezogen haben und dann verschwinden sind. Ob unter diesen Umständen der Aufstand der verbannten Zarenfamilie in der sibirischen Stadt Sobolst besonders lange dauern wird, ergeht zweifelhaft.

Der Wiederertritt der italienischen Armee in die Ostfront am Jongo, die zur ersten Jongoaufgabe geführt hat, um das erlittene Trief zu erweichen, beweist, wie arg die Regierung des Königs Viktor Emanuel in den englischen Klammern steht. Italien merkt die englische Vogerfaust gründlich, es muß lassen, wie ihm von London aus aufgepielt wird, sonst werden ihm Kugeln, Getreide und Geld gepelzt. Laufende werden jetzt wieder verlustet, erreicht aber wird auch jetzt nicht das Tor von Trief werden. In der italienischen Armee führen jetzt ebenso wie in der russischen englische Offiziere die Kontrolle und die Vogerfaust lag die widerwärtigen Kämpfer für Englands Vogerfaust und Selbstflucht vorwärts in den Tod.

Rundschau.

Der Kanzler und die Friedensfrage.

Ein Mißverständnis gab im Hauptausschuss des Reichstags Anlaß zu einer Bemerkung. Es handelte sich ursprünglich jedoch nur um einen solchen im Gange Wasser, der schnell besänftigt wurde. Die Mehrheitsparteien hatten der Ergebung geschäftig, ihre Annahme, der Kanzler habe sich auf dem Boden der Friedensresolution der Reichstagsmehrheit gestellt, die bekanntlich für einen amnestiellen Frieden ohne Kriegserklärung und für einen Verianoungsfrieden eintritt, welche irrig lag. In diesen Ergeben wurden Zentrum, Sozialdemokratie und Fortschritt bekräftigt, als er Dr. Michaelis auf begehliche Darlegungen des Abg. Erberdr. Michaelis. Einer der Herren Vorredner hat bemängelt, daß ich in meiner Rede nicht auf die Friedensresolution die Worte gebraucht habe: „wie ich sie aufgefasse.“ Ich erkenne ohne weiteres an, daß bei den Vorbesprechungen mit den Herren Fraktionsführern ein solcher „Umsatz nicht ausdrücklich von mir erwähnt worden ist. Anverleiht möchte ich feststellen, daß die von mir gebrauchte Wendung materiell meine Stellung zu der Resolution, wie ich sie in den erwähnten Vorbesprechungen zum Ausdruck gebracht habe, und wie sie auch in meiner Rede geäußert wurde, am 10. Juli, die von mir gebrauchte Weise widerpricht. Aber die Ziele im einzelnen, die sich bei den Friedensverhandlungen im Rahmen der Resolution werden erreichen lassen, sind Schätzerungen der Auffassung gemäß möglich, wie ich solche bei den Verhandlungen auch innerhalb der Mehrheitsparteien wahrgenommen zu haben glaube.“

Einige Wälder behaupten fälschlicherweise und im Widerspruch zu dem amtlichen Bericht, der Kanzler hätte gesagt, daß er sich mit der Friedensresolution der Mehrheit überhaupt niemals einverstanden erklärt habe. Diese irrtümliche Meinung von dem Kanzler ist zu vermeiden, die weniger in der Reichstagskommission als in den Wäldern zum Ausdruck kam. Ein der Wälder der Mehrheitsparteien sprach von einem Jongoaufstand, das zweite verzeichnete „Politische Wälder“, das dritte glaubte bereits den Konflikt zwischen Kanzler und Reichstag feststellen zu können. Die „Wost. Zg.“ führte aus: Der Reichskanzler, der bei seiner Antikritik besonderes Gewicht darauf legte, daß er sich die Führung nicht aus der Hand nehmen lassen werde, hat leider nicht die erste Eigenschaft eines Führers gezeigt: eine alte anderen zu sich herüberzubringen. Es ist nicht die Wir legen unsere Betrachter leichtig beiseite Form der Kanzlerrede und der Kommissionserichte zugrunde, die mit amtlicher Zustimmung veröffentlicht worden ist. Aber schon in dieser Form ist ein ganz bewunderliches Schwanken in der Auffassung des Kanzlers bemerkbar. Unter der Tra Wememann Solweg war das stärkste Flanderns eines Friedens

der Umstand, daß man zu den politischen Erwartungen unserer leitenden Persönlichkeiten im Ausland diese Vertrauen hatte. . . Der Vorteil des Kanzlerwechfels und des Ercheinens einer neuen Persönlichkeiten, an deren Subjektiver Gehilflichkeit niemand zweifelt, dürfte in erster Linie darin bestehen, das Vertrauen zur deutlichen Reichsleitung und namentlich zur Stellung und politischen Großzügigkeit ihrer viele geschaffen wurde. Dies Vertrauen, das die Voraussetzung jeder Friedensmöglichkeit ist, droht dem Kanzler und damit auch dem Deutschen Weite verloren zu gehen, wenn nicht gleich einmündig fargestellt wird, auf welchem Boden denn nun eigentlich der Kanzler steht.

Die zweite Kanzler-Ärklärung. Jedes Mißverständnis und jede daraus geschöpfte Sorge wegen unserer interpolitischen Zukunft beseligte der Kanzler selbst sofort, indem er in der Nachmittags Sitzung der Kommission ausdrücklich: In meiner Erklärung vor der Kammer hat ein Umweihen von meinen Darlegungen in der Rede vom 10. Juli nicht ausgesprochen werden sollen, ich halte deren Inhalt aufrecht. Daß ich die Wälder eines Wäldchens nicht gehabt habe, geht aus der Erklärung hervor, daß ich bereits heute vormorg die Einladung des Reichstages habe annehmen lassen, die die von mir als erwünscht bezeichnete englische Zustimmung annehmen und dem Reichstag herstellen sollen und zwar zunächst für die Verhandlungen über die Antwort, die für die Kurie auf die Friedensnote des Papstes zu stellen ist. Diese Antwort kann nur getrag sein von dem Streben nach einem Frieden des Ausgleichs und der Verfidung, wie es in der Resolution des Reichstags vom 10. Juli, meine Ausdruck gefunden hat. Damit darf die Angelegenheit als erledigt betrachtet werden; ebenso ist die Erklärung des Abg. Erbert in der Kommission dadurch gegenstandslos geworden, in der er hieß: In den Vorberhandlungen, die über die Resolution zwischen den Vertretern der beteiligten Parteien und dem Reichskanzler jederzeit stattgefunden haben, konnte nach den ausgetauschten Erklärungen keine dergleichen annehmen, daß der Reichskanzler sich nicht auf dem Boden der Reichstagsentscheidung stellen würde. Die Bemerkung des Reichskanzlers, daß innerhalb der Mehrheitsparteien sachtliche Differenzen über die Auffassung der Resolution zutage getreten seien, ist unzutreffend. Alle beteiligten Parteirepäsentanten waren sich über den unabweidlichen Sinn und Inhalt dieser Entschloßung völlig einig.

Kaiser Carl über die Friedensfrage. Bei dem Empfang des französischen Reichstagspräsidenten hat der Kaiser Carl über die Friedensfrage geäußert. Er bemerkt, daß alle den Wunsch haben müssen, daß dieser schwere Krieg sein Ende findet, und er erklärte auch, daß er für seine Verlust alles tun wird, um einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Die Herren länger überzeugt sein, daß dieser Krieg nicht einen Tag länger dauern wird, als dies unumgänglich notwendig ist.

Die letzte Reichstagskammer. Über die Friedensaussetzungen sein ein fabelhaftes Blatt. Wenn alle die Friedensaktionen der Sozialisten dankbarer machen, ebenso wie das ehrlüche Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, dann bleibt nur noch Sündenbug und die deutsche Armee übrig. Die Friedenspropaganda, die diese treiben, ist vielleicht hart und fähbar; aber gerade deshalb wird sie vielleicht ein besseres Ergebnis liefern, als alle anderen. Wenn alle der Krieg verlängert wird, wenn die Verluste an Menschenleben und Gütern ins Unendliche wachsen, wenn Verzweiflung und Angst in allen Ländern, auf die Welt, täglich zunehmen, so ist das nicht die Schuld des preußischen Imperialismus und des preußischen Militarismus. Vielmehr sind einzig und allein England und Frankreich die Friedensfeinde, vor allem England, denn sie weigern ihre Mitwirkung bei dem geringsten und bestehenden Versuch, Friedensmöglichkeiten auch nur zu erörtern und in vorbereitende Unterhandlungen zu treten. Mein, wenn Deutschland und die Mittelmächte gezwungen werden, Hindenburg als Friedensmänner zu benutzen, dann ist es nicht Deutschlands oder des Militarismus Schuld. Die Schuld liegt vielmehr bei den Gegnern, die auf keine Unterhandlungen hören wollen, und wenn der Friede noch lange dauert, dann liegt die Schuld offenbar nicht bei den Friedensfeinden — als solche haben sich die Zentralmächte entlassen bewiesen —, sondern bei seinen Feinden, welche nicht länger ihre wirklchen Wälder in verbergen und sich nicht der schwereren Verantwortung vor aller Welt entziehen können.“

„So,“ sagte endlich die Frau. „Jetzt hast keine Tracht. Und wenns noch net schwächt, drumst hob' ich auch an Erden. Also hör', was ich sa: ich sper' die Tür zu, bis ich heut abend wiederkom. Der Koffer und der Wam' ist da in der Kammer. Bis heut abend fin die Säden einpackt, verpackt nicht? Und wenn du dornell a Wort mit jemand redt — nachher, Sand die Gott.“

Frau Adelheid steckte die Türschlüssel zu sich und dann machte sie Toilette zu der Fahrt nach Altdorf.
Als am Abend die Dämmerung kam und die Septemberkühle die Leute ins Haus getrieben hatte, ging Adam noch allein draußen umher. Er ärgerte sich darüber: aber die ganze Zeit hatte er den Gedanken, daß man das junge Mädchen ins Werberden schicken wollte, nicht losgebracht. Was ging sie ihm denn an? Nichts, dachte er. Aber dann fühlte er wieder, daß einen ein Mensch, der ins Unglück gebracht werden soll, immer etwas angeht. Doch was sollte er dorengen tun? Nicht einmal in seinen eigenen Gedanken hatte er gegen die Frau etwas anbringen können. Er ging um das Haus und kam an eine Stelle, wo man die Sinterseite, die in einen Grog voll alten Gemüts füllte, übersehen konnte. Dort sah er etwas Auffälliges: das Mädchen schleifte die große Brandleiter herbei und verdeckte sie aufzurichten. Nach einigen erfolglosen Bemühungen gelang es doch, und die Leiter wurde an ein Fenster gestellt. Dort aber fehlte jemand heraus und stieg die Leiter hinunter. Es war das fremde Mädchen. Die Frau hat sie wohl eingeliefert, dachte Adam.
Dann sah er, wie die beiden die Leiter wieder an ihren Platz trugen, und daß sich nach einem kurzen Gespräch die Milchmädchen eilig entfernte. Marie aber, die ein kleines Bündel unter dem Arm trug, sah ängstlich nach dem Hause zurück und lief dann rötlichen Schrittes in der Richtung des Waldes. Sie hatte ein Fadett an und ihren kleinen Matriosenhut auf. Auch einen Schirm trug sie. Adam begriff, das war etwas anderes als eine barmhose Verewung aus einem vielleicht zufällig verlockenden Zimmer. Das war eine Mächt.
Er erschrock ließ die Tür nicht fort, dachte er, das wären schöne Zustände, wenn ein ehrlüche Mensch, damit er brav bleiben kam, aus unserm Haus davonlaufen müßte.

Und plötzlich wachte er, es war nicht anders, sie wollte fort. Er hatte ja kaum ein paar Worte mit ihr geredet, aber es war ihm schon immer gewesen, als müßte die bei ihnen auf dem Hof bleiben.
Er bekam sich nicht lange. Sie verhaute, den Wald zu erreichen. Er aber ließ über einen fargen Felddamm, der ihn über dorthin bringen müßte als Weg. Dann konnte er ihr wie von ungesähr benehnen. Nach fünf Minuten hand er dem erschrockenen Mädchen gegenüber. „Guten Abend, Wohin gehen Sie? Sollen Sie Ihre Lante abholen? Es ist ja fast Nacht.“
„Nein,“ antwortete sie. „Ich muß — ich will — bitte, lassen Sie mich weitergehen.“
Er hand vor ihr und sah sie mit einem fast herzlichen Blick an. „So frag' Sie net aus — ich will nichts wissen, ich hob' genug g'esehen. Und jetzt gehen Sie mit mir um. Die Nacht schloß Sie bei meiner Lante, Griefel, dafür lassen Sie mich nur sorgen. Und wenn es Tag ist, dann beehren wir alles miteinander. Ich weiß einen Hof in Schwanden, da wohnen alte Leute, und dort können Sie sein und auch noch manches lernen. So jung wie Sie, daß man noch net in einen Dien. Zu den Frides fahren Sie dann, und dort ist auch der Herr Kröber.“
Er meinte das letzte wäre ihre Verubigung, weil sie den Weg nicht doch kannte.
„Ich kann schon,“ antwortete das Mädchen, „aber Sie müssen nicht, wie es ist, und ich kam es nicht sagen. Ich bit' Sie nur um Gotteswillen, lassen Sie mich fort, ehe die Lante heimkommt.“
„Nein,“ sagte er wiederum. „Ich verberd' es Ihnen, in meinem Vaterhaus soll Ihnen nichts Schlimmes mehr widerfahren. Das mit der Nacht mag' ich aus, darauf verlassen Sie sich.“

Das Mädchen nahm das Mädchen bei der Hand und führte die noch immer Föhrende in das Haus zurück und hinauf in die dritte Etage. „Lante,“ sagte er, „um meinen ehrlüchen Namens willen bit' ich dich, im was ich dir sag' und nimm das Fräulein diese Nacht als Gost.“
Die Lante war verwirrt, aber die feierliche Anrufung des Wesen machte doch Eindruck. „Nun ja,“ sagte sie.
Friederich folgt

330 Millionen für Kriegsteilnahmezulagen der Staatsbeamten. Unsere Gegner, die uns schnell davor zu kriegen bedachten und die auch in dieser Hinsicht wie in so vielen anderen Punkten bittere Enttäuschungen erfahren, sind sprachlos über die gemauerten Aufwendungen, die Deutschland zugunsten seiner Staatsbeamten machen kann. Die Kosten für die Kriegszulagen und die Kriegsteilnahmezulagen sind zusammen auf etwa 330 Millionen Mark jährlich zu veranschlagen. Es kann der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß den Beamten damit eine wirksame Hilfe gewährt wird. Insbesondere ist die hygienische und sozial erwünschte Aufgabe zu verzeichnen, daß der Schwerpunkt der Aufbesserung auch jetzt wieder bei den gering besoldeten Beamten liegt.

Das Ende der spanischen Revolutionsführer.
 Der Organistator der spanischen Aufstandsbebewegung, der Barcelonener radikal Abgeordnete Ferrer, bestammlich der Führer der spanischen Orientpartei und sein Genosse, der Abgeordnete Meca, gegen die ein Haftbefehl erlassen worden war, haben sich über die französische Grenze geflüchtet. Diese Tatsache spricht Bände und beweist unüberleglich, daß die Säkularung der Orientpartei veranlaßt worden ist, um Spanien zum Eintritt in den Weltkrieg und zur Unterstützung des noch immer zu schwachen Völkerverbundes zu bestimmen.
 Aber die Opfer der Revolutionskämpfe gibt das Ministerium folgende Verhältnisse an: In Bilbao 828 Tote, in Barcelona 70 Tote und mehrere Hundert Verwundete, in Madrid 18 Tote und 100 Verwundete, in Dera 4 Tote. Für die Hinterbliebenen wird eine nationale Sammlung eröffnet. Der Minister hat in Betracht der günstigeren Lage beschlossen, die in den Revolutionskämpfen aufgetretenen Verwundeten wieder zu entlassen. Für die Reorganisation der Armee wird ein Spezialkredit von 77 Millionen Pesetas beantragt werden.

Der Kaiser in Flandern.

Bei einem Besuche der Flandernfront richtete der Kaiser in die dortigen Truppen eine Ansprache, in der er nach Worten des Dankes und der Anerkennung hervorhob: Mann Gottes Maßstab uns den Sieg geben wird, das steht bei ihm. Er hat unser Volk und Heer in eine harte Schule genommen. Jetzt haben wir das Gelingen zu bestehen. Mit allem deutschen Soldaten wollen wir zeigen, was wir können. Je höher und gewaltiger die Aufgabe, desto freudiger wollen wir an ihre Erfüllung gehen. Wir setzen und kämpfen solange, bis der Gegner genug hat. In diesen Kämpfen hat ein jeder deutsche Stamm erkannt, was der Treiber dieses Krieges und wer der Hauptschuldige ist: England.
 Jeder weiß, daß England unser höchster Feind ist. Er spürt seinen Haß gegen Deutschland aus über die ganze Welt und erfüllt seine Verbündeten immer von neuem mit Haß und Kampfeslust. So weiß ein jeder zutage das, was ihr noch viel besser weiß, daß England derjenige Gegner ist, welcher hauptsächlich niedergeworfen werden muß, und wenn es auch noch so schwer ist. Eure Angehörigen daheim, die auch schwere Opfer darbringen haben, danken euch durch mich, sie stehen hinter euch, vor euch beschützt, und zugleich ein Arbeiter, eine jede Faser angepannt, das was notwendig ist für das eigene Leben und für euren Kampf herbeizuschaffen. Es gilt einen schweren Kampf. Wenn England Holz ist auf seine Fingerringe, auf die sie keine Unüberwindlichkeit kann so werden ihr zeigen, daß ihr überlegen, in noch besser könnt. Denn der Kampfpreis, er ist das deutsche Volk, die Freiheit zu leben, die Freiheit der Meere, die Freiheit aufzuheben! Mit Gottes Hilfe werden wir den Kampf siegreich durchzuführen."

Krieg und Wirtschaft.

Einführung der Brotkarte in der Schweiz. Der Bundesrat beschloß die Einführung des Brotverbrauchs ab 1. Oktober. Von diesem Tage ab soll Brot und Mehl nur gegen Brotkarten abgegeben werden. Die Abgabe von Zwieback und Konditoreiwaren ist nur gegen Brotkartenabschnitte gestattet. Der Bundesrat fasste ferner den Beschluß, eine Einschränkung des Verbrauchs von Kohlen

Das Morden.

In seinem Rundschreiben an die Regierungen fordert Papst Benedikt dieselben auf, dem zu einem Vorden anzuerkannten Ziele ein Ziel zu setzen. Es wird noch einmal auch vor den durch die feindlichen Revolutionen mit Unruhe erfüllten Völkern aufgestellt werden, daß das Morden ein Werk der Entente war, das schon im ersten Kriegsjahr, im August 1914, amtlich festgestellt wurde. Damals wurden in Frankreich und in Belgien englische Munitionskisten gefunden, die mit den von den Briten gegen wilde Tiere und asiatische Regentarme gefüllten Dum-Dum-Kugeln gefüllt waren, durch welche die verwundeten Soldaten zu Krüppeln gemacht wurden, wenn sie nach den schweren Blessuren am Leben blieben, da die Kugeln alle getroffenen Knochen zerschmetterten. Die Engländer tritten, aber die Brotkarte waren vorhanden, und außerdem lagten französische Offiziere ehrenrührer Weise aus, daß ihnen diese Munition von ihren englischen Bundesgenossen verabfolgt worden war. Es ist auch amtlich ermittelt, daß deutsche Soldaten von Gegnern verarmt und ermordet wurden. Die englischen Offiziere haben sich nicht geschämt, die Verurteilungen gegen Verbrechen in Indien gegen uns anzuwenden. So haben sie Orden mit angehängten Medaillen herverrichtet, in welche unsere Soldaten hineinsetzten und sich aufspießen sollten. Als schneidende Mörder und heimtückische Schächter haben sich die bunten Engländer und Franzosen erwiesen, die nichts weiter konnten, als den ritterlichen Gegner zu beschleichen, um ihm die Kehle durchzuschneiden. Namentlich ist bei den indischen Gurkhas die Mordlust in ausgeprägtester Form hervorgetreten.
 Niemand sucht jemand hinter einer Tür, hinter der er nicht selbst stehen darf. Dies lombardische Wort ändert auch auf Engländer und Franzosen Anwendung. Wie haben Deutsche ermordet und redeten nun ihren Redaktionsgruppen vor, sie dürften sich nicht von den Deutschen gefangen nehmen lassen, da sie dann rettungslos gefoltert werden würden; hinterher waren die braunen und schwarzen Kerle überglücklich wegen der Behandlung, die sie bei uns fanden. Die von meinen Militär erhaltene Unterdrückung der Entente liegt in den Betrugungen beherrschend totalen Sünden.

und elektrischer Kraft vorzunehmen. Die megenante Arbeitserzeugung mittels Kohle ist künftig unabhängig von der Erlands des Volkswirtschaftsdepartements. Die Kantone sind berechtigt, Maßnahmen zur Erparung von Kohle und Elektrizität zu treffen, z. B. Schließung öffentlicher Bäder und Gebäude und Beirgungsanstalten und das Verbot, warme Speisen und Getränke nach 9 Uhr abends zu verabreichen.

Schleherei und Feldhüter. In der zweiten städtischen Kammer wurde von fortschrittlicher Seite folgende Anfrage eingebracht: Ist der Staatsregierung bekannt, daß von den mit dem Feldhüter und Beirgungsanstalten des sogenannten Schleichhandels Beauftragten schon in verschiedenen Fällen auf stehende Inspektionen geschlossen worden ist? Welche Bestimmungen der Reichs- oder Landesgesetze lassen eine derartige rigorose Anwendung der Schutzwaaffe zu? Die Regierung wird in ihrer Antwort und für die etwa zu ergreifenden Maßnahmen auch die Befähigung von Feldhütern durch Nachhilfe nicht unbedinglich lassen. Wie an Feldhüter zureichende Stelle angelegt worden ist, haben mehrere Männer, die am 18. August gegen 11 Uhr nachts von einem zum Fluchtzug beschleunigten Soldaten auf einem Kartoffelfelde des Ritterguts S.-Schlichter beim Kartoffelstein übernachtet worden sind, nochmals auf diesen geschossen, glücklicherweise ohne getroffen zu haben, und sind dann im Dunkel der Nacht unerkannt verschunden. Dieser Fall steht leider nicht vereinzelt da. Nachts hat auf den Feldern nie und etwas zu suchen. Auch für den Feldhüter bleibt die beste Abwehr unter Umständen der Hieb.

Das Inkrafttreten der neuen Obsterordnung. Die neue Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst zur zwangsweisen Erziehung der gesamten deutschen Ernte in Asplen, Wien, München und Zweifeln tritt am Freitag, den 28. August, in Kraft. Der in der Verordnung neu eingeführte Verbotsschein, mit dem die zuckrigen Früchte und Beirgungs-Obstsorten den Verkauf und Großverkauf von Obst zu genehmigen haben, tritt erst mit dem 3. September d. J. in Wirksamkeit.

Zur Frage der Erhöhung der Kohlenpreise erzählt die "Post-Ztg." daß kürzlich zwischen der maßgebenden Stellen und den Werken neue Beratungen stattgefunden haben. Vorsehrlicherseits ist das Material eingehender worden, aus dem die Notwendigkeit einer neuen Preisserhöhung angeblich hervorzuhehen soll. Es wird in den Beratungen auch die Frage erörtert werden, ob sich eine Preisserhöhung angeblich hervorhehen soll. Es wird in den Beratungen auch die Frage erörtert werden, ob sich eine Preisserhöhung angeblich hervorhehen soll.

Batoki.

Nach Herrn v. Wismann soll Weg selber ist von den geliebten Staatsmännern niemand der Geliebtheit des deutschen Volkes so nahe getreten und mit ihr so eng verknüpft gewesen wie der zurückgetretene Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batoki, der nach selbstbetreuer Meinung berufen ist, dem Vaterlande noch einmal an hervorragender Stelle zu dienen. Deshalb interessiert auch heute noch ein Nachruf, den einer der Mitarbeiter, Staatsrat v. Braun, dem geliebten Präsident im Tag" widmet. Herr v. Braun schließt in warmen Worten die Originalität Batokis, seine unbedingte Offenheit in der Ausübung seiner, seine besondere Beschäftigung in der Behandlung der Presse, Fremde und Anhänglichkeit seiner Rede und sagt von ihm: Man mußte ihn kennen lernen in der hohen Aufstellung von seiner Verantwortung, in dem durch nichts zu beirrenden Pflichtbewußtsein zu helfen, wo immer sich eine Gelegenheit bot oder ein Weg zeigte, in der fast übermenschlichen Arbeitsleistung, die vom frühesten Morgen bis in die späten Nachstunden seinen Geist in Anspruch nahm, in unerschöpflichen Schreien und Bepfechtungen, neben denen die eigentliche Vhararbeit in immer sich steigender Fülle demühtigt werden mußte.
 Wer weiß, was es heißt, auf einem Gebiet arbeiten zu müssen, wo man gerungen ist, der ganzen Mittel auf die empfindlichsten Sühneraugen zu treten, auf der einen Seite

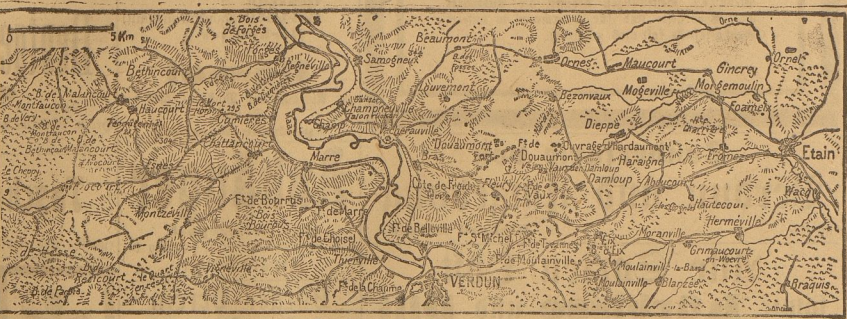
Die Landwirte, auf der andern die Hausfrauen durch stets neue Einschränkungen zu erbitern, den Handel an die Wand zu brücken und die Behörden und Kommunalverwaltungen durch immer neue Aufgaben zu erstickern, der kann erst erkennen, welche Engegebild dazu gehört, auf alle Beschwerden und Widerwärtigkeiten eine freundliche Erwiderung zu finden, die nie zu verletzen, sondern immer nur aufzuheben und Abänderung zu schaffen sucht. Was er Deutschland in diesem Kriege genügt hat? Wir sehen alle noch zu sehr in dem tiefen Schatten dieser harten Zeit, als daß man darüber jetzt ein hares Urteil gewinnen könnte. Aber wer Kritik an seinem Wirken übt, möge jederzeit nicht vergessen. Die Aufgabe, die ihm gestellt war, zur Zufriedenheit aller zu lösen, liegt in seines Menschen Kraft, und trotz der Unvollkommenheit der Machtmittel, die man ihm in die Hand gab, trotz des unglücklichen Zeitpunktes, in dem er das Amt übernahm, mußte, als ein Zusammenbruch fast unermesslich schien, ist es ihm gelungen, Deutschland über die zwei schwierigsten Perioden, im Juni und Juli des vergangenen und die letzten Monate dieses Jahres, hinwegzuführen.

Aus aller Welt.

Eine norwegische Stadt niedergebrannt. Die mehrere Tausend Einwohner fahrende Stadt Molde ist niedergebrannt. Gegen 6 Uhr abends brach in einer Fabrik Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Sturm auf andere Gebäude übergriff. Die Lösungsversuche blieben nutzlos, erst gegen 3 Uhr morgens, als Kommando aus Molde mit Löschapparaten eintrafen waren, konnte eine wirksame Bekämpfung des Feuers in Angriff genommen werden. Die Hilfe kam jedoch zu spät, die Fabriken, Hotels, Wätereien, das Stadtgebäude und das Elektrizitätswerk waren den Flammen zum Opfer gefallen.
 Einbruch in eine Darlehenkasse. Diebe brachen in der letzten Nacht in die Darlehenkasse Söllidau bei Halle ein und erbeuteten 6000 Mark in bar, 80 000 Mark in Wertpapieren und etwa 100 000 Mark in Spottwechselbriefen.
 Brandlegung. In Pleitenberg in Westfalen setzte ein achtzehnjähriges Mädchen zwei Wohnhäuser in Brand, um Geld zu rauben. Die Häuser brannten nieder. Die Täterin wurde verhaftet.
 Anglist bei der Verfolgung eines Kriegsgefangenen. In Duisburg ermahnt ein militärischer Gelehrter und hiesig noch niederkriegerische Rufe nicht stehen. Der ihm begleitende Sekretär sprach darauf, traf ihn aber nicht, sondern eine in dem gleichen Augenblick aus dem Hause tretende 24-jährige Frau, die sofort tot war.

Selbstmord einer ganzen Familie in der Elbe. Bei Wianenise ist eine aus dem Garz stammende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, anelanderbegeben aus der Elbe gestift worden. Sie hatten ein Boot gemietet und wurden lebend vermißt.
 Eisenbahnunfall auf dem Vahnhof Koblitz. Bei der Ausfahrt des Huges nach Görtlich entgleiten auf dem Vahnhof Koblitz aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache die vor letzten Wagen, ein Post- und drei besetzte Personenzüge. Bevor der Zug zum Halten kam, stürzten die entgleiten um, sieben Soldaten erlitten leichte Verletzungen, ein Unteroffizier wurde getötet. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erlitt einige Stunden Verzögerung.
 Ermordung der eigenen Kinder. In Grünhain bei Jankau (Sachsen) hat eine Frau ihre zwei im Alter von 2 und 3 Jahren stehenden Kinder am Bett aufgehängt. Eines beschaffigten Selbstmord hat sie, wie sie angibt, angehängt ihrer toten Kinder nicht mehr vollbringen können und ist zu ihrer in Sachsenfeld bei Schwarzenberg wohnhaften Mutter geflüchtet, wo sie verhaftet wurde. Sie ist in das Amtsgerichtsgefängnis zu Schwarzenberg gebracht worden. Der Vater der ermordeten Kinder ist im Gefolge

Unterdrückung eines Sechzehnjährigen. In Potsdam bei Berlin wurde der 16-jährige Bursche Hans Reich genommen, der sich während einer kurzen Beschäftigung bei einem Postamt als Buchhalter ein Wertpapier mit 20 000 Mark in Hundertmarkstücken angeeignet hatte. Reich hatte mit seinen Verwandten und Bekannten, von denen einige gleichfalls verhaftet wurden, mehr als die Hälfte des Geldes veräußert.
 Unterdrückung eines Sechzehnjährigen. In Potsdam bei Berlin wurde der 16-jährige Bursche Hans Reich genommen, der sich während einer kurzen Beschäftigung bei einem Postamt als Buchhalter ein Wertpapier mit 20 000 Mark in Hundertmarkstücken angeeignet hatte. Reich hatte mit seinen Verwandten und Bekannten, von denen einige gleichfalls verhaftet wurden, mehr als die Hälfte des Geldes veräußert.



Das Kampfgebiet um Verdun.

Wen der Gegenerte ist dann auch die Kriegsführung mit Gas- und Giftstoffen begonnen worden, die durch die deutsche Wissenschaft so glänzend abgewehrt wurde. Als die Feinde den Schanden am eigenen Leibe empfanden, da hatten sie aber die Deutschen und hatten doch nur die Sonne auszuweichen, die sie sich selbst eintracht hatten. Es ist namentlich die nordamerikanische "Kriegsindustrie" gewesen, die sich auf die Produktion dieses "Teufelszeuges" geworfen und sie immer weiter ausgebaut hat. Heute ist es die Monogochicht, wo man alles schleppt hat, was aus "Eit und Galle" gearbeitet worden ist. Aber auch dort wird es nicht nützen, der Mordpfahl wird auf den Schützen zurückfallen."

Die "Förderung" der Wiedergeburt Rußlands durch Japan. Der Pariser Matin meldet, offenbar halbamtlich, Japan werde sich in der Welle an der militärischen Wiedergeburt Rußlands beteiligen können, daß die russischen Garnisonen in Sibirien mit voller Zustimmung des Petersburger Kabinetes von japanischen Truppen abgelöst werden. Die auf diese Weise freierwerbenden bedeutenden russischen Streitkräfte seien in der Lage, in der Armeegasse selbst eine erhebliche Rolle zu spielen. Nichts steht nach dem Weg, daß japanische Einheiten den russischen Verbänden selbst verstärken und durch ihre Tapferkeit und Mithätigkeit den russischen Soldaten zum Vorbild dienen würden, die durch die Propaganda der Bolschewiki benurigt und niedergeföhren seien.

Reuden. Ein Opfer des Weltkrieges wurde der Szenar-Kaual Semmer. Derselbe erhielt bei den schweren Kämpfen in Flandern einen Kopfschuß, der seinen Tod zur Folge hatte. Die Gemeinde wird sein Andenken allseitig in Ehren halten!

Wittenberg. Der bisherige Erste Bürgermeister Herr Dr. Schiemer wurde zum Oberbürgermeister ernannt. Der Regierungspräsident von Gerdesoff überreichte in einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten und bei Teilnahme des Herrn Landrats die vom Kaiser unterzeichnete Bestallungsurkunde.

Freisch. 23. August. Die hiesige Bahnhofsverwaltung soll vom 1. November 1917 ab anderweitig verpackt werden. Angebote sind bis 13. September an das Betriebsamt 2 in Dessau zu richten.

Leipzig. 25. August. (Refordeluch der Leipziger Mfr.) Zu der Sonntag, den 26. August, beginnenden Leipyger Herbstmesse sind nach den vorläufigen Ermittlungen mehr als 2600 Aussteller und rund 18.000 Gekäuferfirmen angemeldet. Die Gesamtzahl der an Geschäftsvorteilen beteiligten auswärtigen Besucher wird, wie aus Fahrtscheinangaben hervorgeht, 40.000 überschreiten. Damit ist eine Besucherzahl erreicht, wie sie nie zuvor auf einer Messe im Frieden oder in Kriegsjahren festzustellen war.

Leipzig. 25. August. (Spühuben können alles gebrauchen) Diebe sind auf den Gedanken gekommen, daß auch das Rindleder, mit dem vielfach die Turngeräte überzogen sind, ein brauchbares Material für Sohlen ist. Sie haben deshalb an einem der letzten Tage die Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins in Leipzig-Südhausen erbrochen, und dort von den aufgestellten Turngeräten (Bock und Pferd) die Rindlederbezüge heruntergeschnitten. Das gestohlene Leder hat einen Wert von 250 Mk.

Leipzig. 26. August. [Hotelbrand.] Gestern abend kurz nach 8 Uhr brach in dem jetzt zur Herkules- bis unter das Dach besetzten Hotel „Stadt Rom“ ein Brand aus, der a kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl ergriff. Die Feuerwehr hatte die größte Mühe, zur Brandstelle zu gelangen, da sie von einer zahlreichen Menschenmenge umlagert war. Durch den Brand wurde die Jubiläumsvorstellung der „Frau von Weisna“ im Alten Theater empfindlich gestört, da der Brandgeruch in das Theater gedrungen war und Publikum zum Teil erstickt schliefte. Die Feuerwehr konnte in mehrstündiger Arbeit das Feuer bewältigen. Die Ursache ist unbekannt. Der Betrieb des Hotels dürfte keine Störung erfahren.

Das Vermächtnis der Väter.

Preußen-Deutschland ist aus Armut zum Reichtum gelangt durch den friedlichen Schug, den sein Heer durch lange Jahre gesichert hat, und durch die Siege, die es errungen werden mußten, ehe es sich gelegentlich erheben konnte. Solche Siege aber wären nie erlangt worden, wenn nicht stets im ganzen Volke jener Freiheitsgedanke gelebt hätte, dem es unertüchlich war, ein fremdes Joch zu tragen. Dieses schon aus der Römerzeit her gezeugte Bewußtsein hat die Schlachten von 1870/71 gewonnen und in den Freiheitskriegen die Ketze zerschlagen, die Napoleon geschmiedet hatte. Was wäre, auch nur rein wirtschaftlich betrachtet, aus uns geworden, wenn das Vaterland sich damals nicht erfolgreich erhoben hätte! In welcher unübersehbar großen Maße haben sich die Opfer gelohnt, die das Volk gebracht hat, um den Baß zu bauen, an dem der Endergang seine Mächte zerschellen soll!

Wie am war man damals noch, wie viel bedenklicher war für jeden das einzelne Verstand! Und doch, dieser große und hinreichende Helfer im Geben! Geduld und Gelehrte aller Art, Städte und Völkern, die große Kulturbesitzer und Künstler, Krieger und Mägde: es gab einen Unterschied im Werte der Gaben, aber keinen Unterschied in der Zweckmäßigkeit, mit der sie dargebracht wurden. Doch damit nicht genug. Ganze Gemeinden, Köpferchaften, Gilden, Zünfte und Innungen trennten sich von den Wahrzeichen, die ihre Würde und ihren Stolz darstellten. So überreichte als öffentlich zur Sammlung angefordert wurde, die Schützengilde in Cottbus ihre Goldene und Silbernen Geschmiede als patriotisches Opfer. Die Vogelwärtungsgesellschaft aus dem Kreise Gersberg bringt „ein Paar silbernen Kreuz mit dem Stadtwappen, 31 Stück Medaillen und eine goldene Medaille“. Eine Vögelwärtungsgesellschaft gibt ihren Schmuck im Werte von 42 Reichstalern ab. Die Schützengilde von Wöllm gibt hundert Reichstalern und ihren Königschmuck. Das Schneidegerverbe ebenda opfert seine silbernen Schilde und Willkommen zusammen 67 Lot schwer, der Vereining des Vaterlandes. Auch ein Schuhmacherverwe widmet seine silbernen Schilde und ein Müllergewerk sammelt, wie es in einer alten Darstellung der patriotischen Handlungen und Opfer der Preussischen Nation während der Kriegsjahre 1813, 1814 und 1815 heißt, „seine Gabe von silbernen Kröpfen, Woffeln und Ringen, und wer dergleichen nicht beß, gab einen Gelobteitrag zur Unterstützung der Vaterlandskasse.“

Wir selbst stehen jetzt wie auf einer einsamen Insel in

mitten der Brandung, und sie kommt diesmal von allen Seiten. Wir sind siegreich und werden siegreich bleiben. So viel wie damals verlangt das Vaterland nicht, aber was es in seinen Kassen voringen will, ist das Gold, diese Triebkraft jeglichen Gedeihens. Sie starker der Besitzstand der Deutschen Reichsbank an Gold ist, desto sicherer gestalten die Pläne der Feinde, die unter Vaterland auch dadurch bemängeln wollen, daß sie es verarmen machen. Je fester der goldene Boden ist, auf dem unsere Wirtschaft ruht, desto eher kann nach jenem glücklichen Tage, der „Frieden“ heißen wird, darauf gerechnet werden, daß Handel und Wandel, Gewerbe und Handwerk zu lobend, an Arbeiten und zur alten Blüte wieder zurückkehren. So ist das Heil des ganzen Landes mit der Wohlfahrt des Vürgers eng verbunden. Was er hingibt, als einzelner oder als Mitglied irgendeiner beruflichen, sportlichen oder gesellschaftlichen Körperchaft, trägt ihm selbst wieder Frucht. Damals war man arm; heute, da man reich ist, muß das Geben noch leichter werden. Wieviel Entbehrliches, das seinen höheren Aufstiege beßigt, liegt in den Kästen unserer zahllosen Vereine aller Art! Klingt da nicht aus den Beispielen, die hier angeführt wurden, ein mahrendes Wort zu uns herüber?

Die amtlichen Goldanlaufstellen, die überall eingerichtet sind, eß sich in den Goldminen und Juwelenwerk, so daß ein Vermögenswachstum nicht eintritt. Auch das erleichtert den Verzicht im Vergleich mit den lebenslosen Opferleistungen der früheren Zeit.

Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen, für unsere Freiheit, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand. So heißt es in dem Aufsatze Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk“ vom 17. März 1813. Das Wort hat seine dühnende Wahrheit auch heute. Darum soll in seine im Sinne gehandelt werden, getreu nach dem Vermächtnis der Väter!

Voranschütliches Wetter am 28. August.
Bedauerlich, mößig warm, vereinzelt noch Regenschauer.

Städtische Nachrichten.
Mittwoch, den 26. August, abends 1/2 9 Uhr:
Kriegsbestände. Archid. Schütz.

Wagen- und Verdauungspulver
enthält die wirksamsten Bestandteile der Akazien- und Ingwerwurzel in sorgfältiger Zubereitung und bewährter Zusammensetzung mit Lakritz und Bismut; leicht die durch schwere Verstopfung bedingten Verdauungsstörungen. In den Apotheken à Sch. 1,50 M.

Einkochapparate
sowie Gläser in allen Größen sind wieder eingetroffen
Paul Gistermann, Leipzigerstraße.

Der „Dach-Roman“ verkönnlicht lesen wieder in Wochenheften für 10 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman

„Wenn die Tren' verdirbt..“
von Fritz Ganzer.

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 10 Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Aussträger an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Sonderkarte von Verdun und Umgebung
offiziert **Richard Arnold.**

Alle Sorten Obst sowie Kürbisse und Dill
zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Fliegenfänger
empfiehlt **Wilhelm Becker.**

Berzinkte Eimer
Sensenbäume
bayerische Werkzeuge
sind eingetroffen und empfiehlt
Friedr. Schum

Dienstmädchen
sucht zum 1. Oktober
H. Aschke,
Wittenberg,
Gr. Friedrichstraße 132.

= Packpapier =
empfiehlt **Richard Arnold**

Wiesen-Verkauf.
Zwei gute Wiesen in der Unterstadt verkauft **Mittwoch**, den 29. d. Mts., abends 7 Uhr an Ort und Stelle mit

Grund
Wilhelm Reichert, Renterg.
auch hierin
bezieht
zwei kleine Häfen
zum Verkauf

Riesenes Reifig
hat abzugeben
August Pannier,
Markt Gießelwitz

Es treten ein:
Garantol
Citrovin-Essig
Ochsen
Bachöl (Mandelzironvanill)
Backpulver

Rassol
zur Aufzucht und Mast — hebt die Frucht
Apotheke Kemberg.

Anhänger
für Reisegepäck
nach amtlicher Vorchrift vorrätig bei
Richard Arnold.

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Versammlung
Der Vorstand.

Habe in meinem Garten
Fußangeln
gelegt und warne hiermit jedermann, diesen zu betreten
Frau Knabe, Gemml.

Habe auf meinem Revier
Fußangeln
gelegt und warne hiermit jedermann, dieses zu betreten.
Wilhelm Günther, Metz.

Theater in Kemberg
Schützenhaus.

Mittwoch, den 29. August 1917
9. Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft (Direktion Arthur Exner)
verbunden mit einem einmaligen Gastspiel des
des Herrn Direktors Arthur Exner:
3. St. beurlaubt aus dem Felde.
Ruffspiel-Abend!

Die weiße Maus
oder: Das unbeschriebene Blatt.
Gastspiel in 3 Akten von Gust von Wologen.
Aufführung 8 Uhr. **Anfang punkt 9 Uhr.**
Alle Näheres befragen die Theaterkass.
Org. leidet ein **Trude Exner, Dir.**

Schützenhaus.
Sonntag, den 2. September 1917, abends punkt 8 1/2 Uhr
2. Gastspiel der berühmten
Deutgen's Spezialitäten-Bühne
Vollständig neues Programm.
Karten im Vorverkauf sind jetzt schon im Schützenhaus und bei Herrn Bäckmeister **Thomas** erhältlich.
Alles Näheres siehe Hauptplakate.

Taschenlampen-Batterien
empfang und empfiehlt **Friedr. Schum.**

Wir erhielten die traurige Nachricht, dass bei den schweren Kämpfen in Flandern unser lieber Sohn und Bruder,
der Grenadier
Paul Semmer
infolge eines Kopfschusses am 14. August den Heldentod erlitten hat.
Reuden, den 27. August 1917.
In tiefstem Schmerz
Die trauernde Familie Semmer

